»Die Waffe der Kritik kann allerdings die Kritik der Waffen nicht ersetzen, die materielle Gewalt muß gestürzt werden durch materielle Gewalt, allein auch die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift.«
– Karl Marx

WAFFENDERKRITIK

Marxistisches Flugblatt für Studierende und Beschäftigte an der Uni

Nr. 12 25. April

Gegen prekäre Arbeitsbedingungen!



Täglich begegnen wir ihnen: Menschen, die für Hungerlöhne arbeiten müssen und unsichere (oder gar keine) Arbeitsverträge haben. Leider fragen sich die Wenigsten von uns, wenn sie in der Mensa das Essen auf den Teller gefüllt bekommen oder ein Seminar ihrer Dozent*innen besuchen, unter welchen Bedingungen die vor ihnen stehenden Menschen tatsächlich arbeiten müssen.

Dabei sind diese unsicheren Arbeitsbedingungen inzwischen „normaler" als das sogenannte „Normalarbeitsverhältnis" eines sozialversicherungspflichtigen, unbefristeten Vollzeitjobs: Von den 90er Jahren bis 2010 hat sich der Anteil von Leiharbeiter*innen, Minijobs, Teilzeit- und Befristungsverhältnissen von 20 auf 38% verdoppelt (WSI, Oktober 2012). Schlechte Löhne, befristete Verträge, Leiharbeit – diese Prozesse werden im Allgemeinen als Prekarisierung bezeichnet. In Deutschland wurden mit der Agenda 2010 durch eine beispiellose Ausbreitung solcher prekärer Verhältnisse eine Umgestaltung des Arbeitsmarktes und eine Spaltung der lohnabhängig Beschäftigten durchgesetzt.

Wir Studierende kennen diese Arbeitsverhältnisse selbst auch nur zu gut: Unbezahlte Praktika und schlecht bezahlte, teilweise unversicherte Studierendenjobs hat eigentlich jede*r von uns schon einmal mitgemacht. Dennoch sehen viele von uns sich nicht als Betroffene von Prekarisierung, denn oftmals herrscht die Illusion vor, dass diese Situation nur temporär existieren würde (denn später hätte man ja einen besseren Job sicher, oder?). Doch die Realität sieht anders aus: Je nach Studiengang landen bis zu 80% von uns nach dem Studium in prekären Beschäftigungsverhältnissen (Hans-Böckler-Stiftung, Januar 2013).

Deswegen müssen wir Studierende uns bewusst machen, dass wir trotz unterschiedlicher konkreter Lebenssituationen grundlegende gemeinsame Interessen mit den Beschäftigen an der Uni und darüber hinaus haben. Diese gemeinsamen Interessen müssen wir in den Mittelpunkt stellen. Wir von **WAFFEN**DER**KRITIK** halten es für eine Hauptaufgabe einer kämpferischen Studierendenbewegung, diese grundlegende Solidarität zwischen Arbeitenden und Studierenden voranzutreiben.

An der Freien Universität gibt es Versuche, eine neue Verbindung zwischen Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen zu schaffen. Gleiches gilt für die Situation der Sprachlehrbeauftragten, die seit Oktober letzten Jahres auf ihre prekäre Situation aufmerksam gemacht haben. Außerdem kämpfen aktuell in Berlin die angestellten Lehrkräfte an Schulen dafür, den verbeamteten Lehrer*innen gleichgestellt zu werden. Am gestrigen Dienstag fand dazu ein wichtiger Warnstreik statt, der Kampf hat jedoch gerade erst angefangen.

Außerhalb des Bildungssystems findet seit dem 1. November ein langer, ausdauernder Streik der Beschäftigten des Hamburger Verpackungsherstellers Neupack statt. Die dortigen Beschäftigten kämpfen für einen Tarifvertrag und gegen die Willkür der Geschäftsführung um die Familie Krüger. Dieser Streik ist inzwischen zu einem Symbol im Kampf gegen unsichere Arbeitsbedingungen geworden: Denn das, was die Krügers vorhaben, ist die Eliminierung jeglicher Kollektivität der Beschäftigten, die die Voraussetzung für einen gemeinsamen Kampf gegen Prekarisierung darstellt. Leider ist die Führung der zuständigen Gewerkschaft IG BCE keine Hilfe in diesem Kampf, sondern hat sich seit Langem von der Forderung nach einem Tarifvertrag verabschiedet und möchte den Streik lieber heute als morgen beenden. Umso wichtiger ist jedoch die Ausweitung der Solidarität mit den Beschäftigten, um ihnen in ihrem Streik den Rücken zu stärken – gegen die Krügers, aber auch gegen die IG BCE.

Als **WAFFEN**DER**KRITIK** wollen wir im Laufe des Semesters das Thema der Arbeitsbedingungen in- und außerhalb der Universität und der Notwendigkeit der Einheit von Arbeitenden und Studierenden in den Mittelpunkt stellen. Wenn du mehr darüber wissen willst und mit uns Aktionen organisieren willst, komm bei uns vorbei!

RSPO beschlossen – der Kampf geht weiter!

Am 20. März beschloss der Akademische Senat der Freien Universität Berlin eine neue „Rahmenstudien- und -prüfungsordnung" (RSPO). Diese Regelung, die zahlreiche Verschlechterungen für Studierende beinhaltet – zum Beispiel die Beschränkung der Zahl der Prüfungswiederholungen – löste in den letzten neun Monaten große Proteste aus. Hunderte Studierende nahmen an Vollversammlungen, Demonstrationen und Besetzungen teil. Das Präsidium setzte auf Repression durch private Securitys und auch durch die Polizei, um diese Reform gegen die Interessen der Studierenden „demokratisch" durchzusetzen.

Doch die Proteste konnten die RSPO nicht verhindern. Einerseits ist es nicht gelungen, demokratische Strukturen der Protestierenden aufzubauen, die Hunderte oder Tausende in die Entscheidungen eingebunden hätten. Andererseits gab es zu wenige Verbindungen zu anderen sozialen Kämpfen (etwa der angestellten Lehrer Berlins), um die Macht der Arbeiter*innen – die mit ihren Streiks die Wirtschaft lahmlegen können – in die Waagschale zu werfen. Daraus müssen Lehren gezogen werden.

So schlagen wir von **WAFFEN**DER**KRITIK** vor, dass wir die Energie der Anti-RSPO-Bewegung nehmen und in eine große Kampagne gegen die Prekarisierung der Arbeitsbedingungen in- und außerhalb der Universität stecken. Denn dieses Thema verbindet viele Studierenden mit immer breiteren Teilen der Arbeiter*innenklasse. Das könnte eine Grundlage sein, um die Einheit von Studierenden und Arbeitenden aufzubauen!

ausführliche Bilanz der Anti-RSPO-Proteste:
➟ **waffenderkritik.wordpress.com/2013/04/04/kleiner-aufstand-an-der-fu/**

(Wir haben schon einige Antworten auf den Beitrag bekommen und freuen uns auf weitere Zusendungen.)

Herausgegeben von RIO und unabhängigen Studierenden

ViSdP: R. Müller, Hamburg

WAFFENDERKRITIK.WORDPRESS.COM

ABC des Marxismus

L wie Leiharbeit

Im neuen Semester angekommen, widmen wir von der **WAFFENDERKRITIK** uns hauptsächlich dem Thema der Prekarisierung. Eines der wichitgsten Instrumente zur Aufrecherhaltung des ökonomischen *Status Quo* der herrschenden Klasse ist die Leiharbeit. Jede*r kennt den Begriff, kann sich darunter etwas vorstellen. Aber woraus besteht eigentlich diese Brutale Methode der Lohnkürzug konkret?

Die Leiharbeit ist ein System, welches eine Weiterentwicklung der klassischen kapitalistischen Lohnarbeit darstellt, in welchem die direkte Abhängigkeit des arbeitenden Menschen durch eine*n zusätzliche*n „Zwischenhändler*in" der Ware Arbeitskraft noch mehr als ohnehin ausgebeutet wird.

Die Idee funktioniert folgendermaßen: Arbeit„nehmer*innen" verkaufen ihre Arbeitskraft nicht mehr an ihre Arbeit„geber*innen" sondern an eine Firma, welche wiederum die Verträge mit den Kapitalist*innen abschließt. Um im Gegenzug schöpft diese einen großen Teil des ohnehin schon geringen Lohnes, welcher der*m Arbeitnehmer*in durch seine*ihre Mehrwertschöpfung innerhalb des Produktionsprozesses zusteht, ab. Legitimiert wird dieser Prozess durch die unrealistische Vorstellung, diese Zeitarbeitsfirmen würden gegen die Arbeitslosigkeit vorgehen.

Das Resultat: Kolleg*innen arbeiten am selben Ort, mit der selben Ausbildung unter völlig unterschiedlichen Konditionen und immer zu einem wesentlich gereingeren Lohn als die fest Angestellten.

Somit bildet die Ausbeutungform der Leiharbeit eine extreme Form der Abschöpfung des Mehrwertes durch die Kapitalist*innen und gehört deshalb abgeschafft. Denn im Endeffekt stellt sie Diebstahl am Lohn der Arbeiter*innen dar. Dagegen müssen fest Angestellte und prekär Beschäftigten gemeinsam vorgehen.



Auf zum Tag der Arbeiter*innen!

Was tun am 1. Mai in Berlin? Fangen wir vor dem 1. Mai an: Am 30. April um 15 Uhr am Gesundbrunnen beginnt die Kundgebung der Antikapitalistischen Walpurgisnacht mit Musik und Redebeiträgen. Von dort aus startet dann auch eine Demonstration um 20:30 Uhr.

Ebenfalls am 30. April um 18 Uhr findet in der ver.di-Zentrale (Paula-Thiede-Ufer 10) eine Veranstaltung mit kämpferischen Arbeiter*innen aus Griechenland – darunter von der besetzten Vio.Me-Fabrik, die unter ArbeiterInnenkontrolle produziert.

Nun zum 1. Mai selbst: Um 10 Uhr findet die Gewerkschaftsdemo am Hackeschen Markt statt. Hier werden wir im „Klassenkämpferischen Block" mitlaufen. Danach bietet es sich an, den „Barrio Antifascista" zu besuchen. Der Barrio findet im Carlo-Giuliani-Park (Adalbertstraße/Bethaniendamm) in Kreuzberg statt und bietet ein antifaschistisches Unterhaltungsprogramm vor und nach der revolutionären Demo.

Die große Revolutionäre 1. Mai Demo startet um 18 Uhr am Spreewaldplatz. Diese Demo ist wohl der wichtigste Termin an diesem Tag und ist dieses Jahr besonders bunt und internationalistisch gestaltet, um den Terror des deutschen Kapitals gegen unsere südeuropäischen Klassengeschwister zu thematisieren.

Komm zu möglichst vielen Terminen, bring deine Geschwister, Freund*innen und Genoss*innen mit! Lasst uns den diesjährigen 1. Mai gebührend im Sinne der Unterdrückten, Ausgebeuteten und Eingesperrten stattfinden lassen! Stellen wir uns solidarisch gegen Kapitalismus, Krise und Krieg!

WAFFENDERKRITIK wird auf offenen Treffen erarbeitet:
An der **FU Berlin** jeden **Donnerstag** um **16 Uhr** im Foyer vor der Mensa II (Silberlaube).
An der **Uni Potsdam** jeden **Donnerstag** um **18 Uhr** am Campus Griebnitzsee vor dem Mensaeingang im Haus 6.
In **München** jeden 1. und 3. **Sonntag** im Monat um 17 Uhr in der „StuVe" (Leopoldstraße 15 / Vordereingang).
Sprecht uns an oder schreibt uns: ✉ **waffenderkritik@riseup.net**

Für einen klassenkämpferischen Feminismus!

Brot und Rosen

Arabischer Herbst?

Während der Tage des Sturzes Hosni Mubaraks Anfang des Jahres 2011 berichtete die ägyptische Filmemacherin Nadia Kamel: *„Die Männer waren sehr selten aggressiv gegenüber Frauen und zeigten auch nicht diese krankhafte Haltung des Anmachens, die normalerweise auf den Straßen herrscht. Männer und Frauen sind in den Demonstrationszügen Seite an Seite gelaufen."*

In den Aufständen des arabischen Frühlings spielten Frauen eine treibende Rolle. Entgegen der auch und gerade für sie besonders repressiven Atmosphäre der autoritär regierten Staaten Nordafrikas waren sie vielerorts die ersten, die zu kämpfen bereit waren. Die Textilarbeiterinnen von Mahalla, die 2008 eine Streikwelle lostraten und damit die Vorboten der Revolution wurden, stehen da als ein Beispiel von vielen. Dadurch konnten sich Frauen, jung oder alt, mit Schleier oder ohne, auch viel freier bewegen, wie Nadia Kamel in dem obigen Zitat berichtet.

Doch der revolutionäre Prozess führte nur zur Ersetzung Mubaraks durch den Islamisten Mursi. Damit begann ein neues Kapitel entsetzlicher Gewalt gegen Frauen: Gruppenvergewaltigungen stehen auf Ägyptens Straßen mittlerweile auf der Tagesordnung. Junge Männer treffen sich gemeinsam am Abend mit der Absicht, durch die Straße zu gehen und Frauen zu vergewaltigen. Gerade der für die Revolution so symbolische Tahrir-Platz ist kein sicherer Ort mehr für Kairos Frauen.

Weder dies, noch das tagtägliche Grapschen auf Straßen und in den Bussen wird vom durch Islamisten und nationalistischen Militärs geführten Staatsapparat in irgendeiner Weise verfolgt oder auch beachtet – der Verdacht von Aktivist*innen gegen den Staat selbst als Verursacher liegt nahe. Diese Entwicklung zeigt deutlich, dass die revolutionären Prozesse des arabischen Frühlings von den nationalistischen und islamistischen Führungen zurückgedrängt werden. Denn schon Karl Marx wusste, dass der gesellschaftliche Fortschritt allgemein an der gesellschaftlichen Stellung der Frau gemessen werden kann.

Herausgegeben von RIO und unabhängigen Studierenden
ViSdP: R. Müller, Hamburg
WAFFENDERKRITIK.WORDPRESS.COM